

Die Christliche Archäologie an der Universität Bonn

Das 19. Jahrhundert – Die Anfänge

Die Entdeckungen immer wieder neuer Katakomben seit dem frühen 17. Jh. in Rom und die intensive, zT. von konfessionellen Auseinandersetzungen geprägte Beschäftigung mit ihren Malereien sind ein entscheidender Grund dafür, dass die Forschungen zur frühchristlichen Kunst und Architektur lange Zeit vor allem von Theologen unternommen wurden¹.

Als im Jahr 1818 in Bonn die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität neu gegründet wurde, traten in beiden Theologischen Fakultäten Professoren an, die in ihren Lehrveranstaltungen sogleich auch Themen der Christlichen Archäologie behandelten. Anhand der Vorlesungsverzeichnisse haben Ernst Dassmann und Gerhard Rixin dies in ihrem Aufsatz zur Christlichen Archäologie in Bonn detailliert herausgestellt². Diese Veranstaltungen wollten und konnten nicht das Ergebnis eigener christlich-archäologischer Forschungen sein, zeigen aber, dass man die frühchristlichen Denkmäler und die zugehörigen Untersuchungen etwa von Giovanni Battista de Rossi, Joseph Wilpert und später Josef Strzygowski wahrgenommen und für ihre jeweiligen Deutungen den Objekten einen gewissen Zeugniswert zuerkannt hat. In der ersten Hälfte des 19. Jh. zählen zu diesen Bonner Dozenten vor allem Theologen wie Johann Christian Wilhelm Augusti (1771/1841, seit 1819 in Bonn) – mit einem dreibändigen „Handbuch der christlichen Archäologie“ (Leipzig 1836/37) –, Johann Wilhelm Joseph Braun (1801/63, in Bonn tätig zwischen 1829 und 1843), Heinrich Reusch (1825/1900, seit 1858 in der Bonner Lehre), Georg Friedrich Heinrich Rheinwald (1802/49, in Bonn 1831/41) und Joseph Ignaz Ritter (1787/1857, von 1823 bis 1830 in Bonn).

Eine noch weitgehend unterschätzte Rolle spielte Johann Gottfried Kinkel (1815/82). Er hatte in Bonn und Berlin Evangelische Theologie und Altphilologie studiert, auch Veranstaltungen zur Archäologie gehört und sich in Bonn 1837 in Evangelischer Theologie habilitiert. Hier lehrte er im Anschluss Neues Testament und Alte Kirchengeschichte und räumte dabei der Christlichen Archäologie und Kunstgeschichte einen breiten Raum ein³. Im Jahr 1845 musste er wegen seiner Heirat mit Johanna Mathieu, geb. Mockel, die geschieden und vom katholischen zum evangelischen Glauben konvertiert war, die Evangelische Fakultät verlassen. Er wechselte in die Philosophische Fakultät und hatte von 1846 bis 1849 eine außerordentliche Professur für Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte inne; er las zur „Christlichen Kunstgeschichte“, „Kirchlichen Archäologie“

¹ Für wertvolle Hinweise danke ich Johannes G. Deckers, Altenmünster, und Petra Linscheid, Bonn.

² E. DASSMANN / G. RIXIN, Christliche Archäologie in Bonn: RömQS 105 (2010) 143/62.

³ Ebd. 144f.

und zu „Kirchlichen Alterthümern“⁴. Mit Blick auf die christlich-archäologische Forschung insgesamt, aber auch speziell auf diejenige in Bonn, ist es interessant zu sehen, dass Kinkel in einer Epocheneinteilung der „... bildenden Künste bei den christlichen Völkern“⁵ die erste Epoche mit „Die christliche Kunst unter antik-klassischem Einfluss“ betitelte und damit bereits sehr früh die Bedeutung der klassischen Antike für die frühchristliche Kunst erkannte (vgl. dazu unten die Ausführungen zu F. J. Dölger).

Weitere Vertreter in der Bonner Philosophischen Fakultät, die mit christlich-archäologischen Themen in ihrer Lehre und in Publikationen zu fassen sind, waren im 19. Jh. u. a. die Altphilologen Laurenz Lersch und Hermann Usener, die Archäologen Carl Friedrich Heinrich und Georg Loeschke, der Kunsthistoriker Carl Justi und der Historiker und Kunstgeschichtler Anton Springer. Aus den Theologischen Fakultäten sind für das späte 19./frühe 20. Jh. Carl Benrath, Hans Lietzmann und Heinrich Schrörs hervorzuheben⁶.

Damit war freilich die Christliche Archäologie in Bonn – wie auch an anderen deutschen Universitäten – im 19. Jh. noch nicht zu einem Prüfungs- oder Studienfach geworden. Anders als heute waren damals die Grenzen und Definitionen von einem „Studienfach“ weniger präzise festgelegt. 1894 fand in Split der erste Internationale Kongress für Christliche Archäologie statt. Wie Stefan Heid darlegt⁷, erging von ihm ein deutlicher Aufruf an die Universitäten, Lehrstühle für Christliche Archäologie einzurichten. Es kann im vorliegenden Rahmen nicht untersucht werden, wo und wie dieser Apell im Einzelnen fruchtete – die erwünschte hohe Zahl an solchen Einrichtungen wurde jedoch (noch) nicht erreicht.

Erste Schritte hin zum Studienfach

Auch in Bonn ließ ein eigener Lehrstuhl oder eine Professur für Christliche Archäologie noch lange auf sich warten. Dennoch war das Fach in der damals üblichen Form präsent und entwickelte sich weiter. Seit dem frühen 20. Jh. sind breitere Aktivitäten in Lehre und Forschung zu fassen, die sich nun auch zu eigenen Fragestellungen und genaueren Untersuchungen der Denkmäler entwickeln und sich nicht darauf beschränken, lediglich als unterstützende Illustration zur Kirchengeschichte zu dienen. Hierzu haben beigetragen: der Historiker Wilhelm Levinson (1876/1947) mit seinen Untersuchungen zur

⁴ Die Ausführungen zu Kinkel basieren auf S. HEID, Art. Johann Gottfried Kinkel: ders. / Dennert, Personenlex. 729, und auf einem Vortrag von Petra Linscheid, der ich herzlich für ihr Manuskript danke. Sie hielt den Vortrag zum Thema „Gottfried Kinkel und die Christliche Archäologie“ am 2. Februar 2015 im Rahmen der Bonner Ringvorlesung „Gottfried Kinkel (1815/1882) – Professor und Revolutionär“ in Verbindung mit dem *Studium Universale* der Universität Bonn. Für eine breitere Würdigung s. auch B. U. MÜNCH, Gottfried Kinkel – Pionier und Wegbereiter des Faches Kunstgeschichte: R. Kanz (Hrsg.), Das Kunsthistorische Institut in Bonn. Geschichte und Gelehrte (Berlin 2018) 65/81.

⁵ G. KINKEL, Vierundzwanzig Tafeln architektonischer Zeichnungen zu Vorträgen über die Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern (Bonn 1844).

⁶ Siehe zu allen DASSMANN / REXIN, Archäologie aO. (Anm. 2) 146/50.

⁷ Siehe dazu den Beitrag von Stefan Heid im vorliegenden Band, bes. S. 185 mit Anm. 3.

Ursula-Legende, lehrend seit 1912, 1936 aber durch die Nationalsozialisten abgesetzt; der Katholische Theologe Wilhelm Neuss (1880/1965) mit Arbeiten zum frühen Christentum im Rheinland – er las seit 1917 –; in der Evangelischen Fakultät Hans Achelis (1865/1937) und sein Nachfolger Gustav Anrich (1867/1930). Beide lehrten nur wenige Jahre in Bonn (von 1916 bis 1919 bzw. 1924) und befassten sich hauptsächlich mit Sepulkralkunst⁸. Einen entscheidenden Schritt für die institutionelle Verankerung der Christlichen Archäologie an der Universität unternahm jedoch Achelis, als er 1916, gleich zu Beginn seiner Amtszeit, eine „Christlich-Archäologische Abteilung im Evangelisch-Theologischen Seminar“ gründete⁹.

Als in den 20er und 30er Jahren des 20. Jh. der Klassische Archäologe Richard Delbrueck (1875/1957) den bisherigen Forschungsbereich seines Faches auf die profanen und paganen Denkmäler der Spätantike erweiterte, bedeutete dies auch eine große Bereicherung für die Christliche Archäologie. Delbrueck war von 1911 bis 1915 Erster Direktor am *Deutschen Archäologischen Institut* in Rom¹⁰ und wurde 1928 auf den Lehrstuhl für Klassische Archäologie nach Bonn berufen, wo er bis zu seiner zwangsweisen Emeritierung im Jahre 1940 lehrte¹¹. Seine Arbeiten wirkten nachhaltig und weit über die Grenzen Bonns hinaus auf die internationale Forschung der Klassischen wie der Christlichen Archäologie. Wegweisend waren unter seinen Publikationen vor allem „Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler“ (1929), „Antike Porphyrrwerke“ (1932) und „Spätantike Kaiserporträts. Von Constantinus Magnus bis zum Ende des Westreiches“ (1933).

Ebenfalls in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts ging von den beiden Katholischen Theologen Franz Joseph Dölger (1879/1940) und Theodor Klauser (1894/1984) eine grundlegende, nicht nur die Christliche Archäologie prägende Wirkung aus¹². Dölger war nach seinem Studium der Katholischen Theologie 1928 nach Bonn berufen worden und hatte damit begonnen, in seine kirchenhistorischen und liturgiegeschichtlichen Untersuchungen nicht nur die christlichen, sondern auch die profanen und paganen Denkmäler der Spätantike mit einzubeziehen. Der Grundstein für die Forschungen zu „Antike und Christentum“ war gelegt¹³. Wie hieraus federführend sein Nachfolger Theodor Klauser das „Reallexikon für Antike und Christentum“, das „Jahrbuch für Antike und Christentum“ und das *Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike* begründete, schildert Susanne Heydasch-Lehmann im vorliegenden Band¹⁴.

⁸ DASSMANN / REXIN, Archäologie aO. (Anm. 2) 152/4.

⁹ H. FAULENBACH, Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Bonn. Sechs Jahrzehnte aus ihrer Geschichte seit 1945 (Göttingen 2009) 348: „Mitten im Weltkrieg entstand 1916 eine Christlich-Archäologische Abteilung“.

¹⁰ Siehe den Artikel von Norbert Zimmermann im vorliegenden Band, bes. S. 206.

¹¹ M. DENNERT, Art. Richard Delbrueck: Heid / Dennert, Personenlex. 388f.

¹² M. DENNERT, Art. Franz Joseph Dölger: ebd. 427/9; S. HEID, Art. Theodor Klauser: ebd. 738/40; DASSMANN / REXIN, Archäologie aO. (Anm. 2) 156/8.

¹³ Ansatzweise war diese Richtung bereits in den Arbeiten von Gottfried Kinkel angeklungen (s. o.).

¹⁴ Siehe den Beitrag von Susanne Heydasch-Lehmann im vorliegenden Band mit weiterführender Literatur. – Die entscheidenden Schritte der Entwicklung waren: Das Projekt „Reallexikon für An-

Der Weg zum selbständigen Studienfach – kreativ und sehr steinig

Das *Franz Joseph Dölger-Institut* war und ist jedoch kein Lehr-Institut, und alle an Spätantike und frühem Christentum Interessierten in Bonn waren sich darin einig, dass auch die Lehre der Christlichen Archäologie dringend institutionalisiert werden müsse. Die christlich-archäologische Abteilung, die Hans Achelis im Institut für Evangelische Theologie gegründet hatte (s. o.), bestand dort weiterhin, wobei ihr Bücherbestand wuchs und die notwendige und gewünschte Erweiterung im Evangelisch-Theologischen Institut immer schwerer vorstellbar wurde. 1956 berief die Evangelische Fakultät Erich Dinkler (1909/81)¹⁵ nach Bonn – eine Besetzung, die das große Interesse auch dieser Fakultät an der Christlichen Archäologie widerspiegelt. Nun begann eine äußerst vielversprechende Zeit für das Fach, die von den gemeinsamen Bemühungen Dinklers und Klausers geprägt war, die Christliche Archäologie als eigenständiges Institut an der Bonner Universität zu verankern. Dieses Institut sollte drei Fakultäten beteiligen und nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich eng mit dem *Franz Joseph Dölger-Institut* und dem *Art-Index* im Kunsthistorischen Institut verbunden werden. Hierfür waren konkrete Räumlichkeiten im Neubau *Am Hof 3/5* vorgesehen. Das Interesse daran war auch in den beteiligten Fakultäten groß; unterstützend wirkten vor allem auf Seiten der Klassischen Archäologie zunächst Ernst Langlotz, dann Nikolaus Himmelmann-Wildschütz und auf Seiten der Kunstgeschichte der im Folgenden noch zu nennende Heinrich Lützeler, Justus Müller Hofstede und von 1971 an Horst Hallensleben, der als Professor für Byzantinische Kunstgeschichte dem Fach „Christliche Archäologie“ besonders eng verbunden war¹⁶. Die finanziellen Spielräume erwiesen sich allerdings als ebenso minimal wie das durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs immer noch stark reduzierte Raumangebot.

In dieser Situation sollte sich die Beziehung zum Kunsthistoriker Heinrich Lützeler (1902/88) als besonders fruchtbar erweisen. Dieser war 1946 an das Kunsthistorische Institut der Universität berufen worden, wurde Mitglied der Bau- und Grundstückskommission des Bonner Senats und war seit 1954 deren Vorsitzender. In dieser Funktion hatte er eine umfassende und genaue Kenntnis von der großen Raumknappheit der Universität¹⁷. Vor diesem Hintergrund war sein Angebot, dem Seminar für Christliche Archäologie eine „vorübergehende“ Aufstellung seiner Bücher im Kunsthistorischen Institut zu ermöglichen, eine willkommene, bereits 1950 umgesetzte Lösung. Es folgte eine lange Zeit, tatsächlich 34 Jahre, in der sich das Fach weiter festigte, die Studierendenzahlen deutlich stiegen. In dankenswerter Weise vergrößerte nun das Kunsthisto-

tike und Christentum“ gründete Klausers mit drei weiteren Kollegen 1939; die erste Lieferung erschien 1941, der erste Band konnte jedoch aufgrund des Zweiten Weltkriegs und unterschiedlichster folgender Nöte erst 1950 erscheinen. Das Institut gründete Klausers 1955.

¹⁵ S. HEID, Art. Erich Dinkler: ders. / Dennert, Personenlex. 419/21.

¹⁶ Zu Horst Hallensleben siehe den Beitrag von Harald Wolter-von dem Knesebeck im vorliegenden Band; außerdem B. SCHELLEWALD, Horst Hallensleben. Ein Leben für die Kunst des Ostens: Kanz (Hrsg.), Institut aO. (Anm. 4) 234/50.

¹⁷ DASSMANN / REXIN, Archäologie aO. (Anm. 2) 155f; H. KLEIN, Heinrich Lützeler (1902/1988): Kanz (Hrsg.), Institut aO. (Anm. 4) 177/91.



1. Josef Engemann.

rische Institut seine Unterstützung und stellte ab 1969 zusätzlich auch einen Übungsraum und ein Geschäftszimmer zur Verfügung. Dennoch haftete dem Fach auch jetzt noch ein gewisser Beigeschmack des „Vorübergehenden“ an¹⁸. Dieser wurde vor allem dadurch verstärkt, dass nicht nur wichtige Fragen der räumlichen, sondern auch der institutionellen Verankerung und, von entscheidender Bedeutung, auch die der Einrichtung einer eigenen Professur nicht beantwortet waren. Hier kann sicher als folgenreichstes Ereignis gelten, dass 1972 Josef Engemann (9. April 1926/14. November 2020, Abb. 1), auf den unten noch genauer einzugehen ist, Leiter des Seminars für Christliche Archäologie wurde. Zwischen 1976 und 1978 wurde die Christliche Archäologie in beiderseitigem Einverständnis aus der Evangelischen Fakultät ausgegliedert und ist seither Teil der

Philosophischen Fakultät¹⁹. Eine Studienordnung wurde erarbeitet, und das Fach konnte von nun an als Promotionsfach studiert werden. Nach äußerst langem und mühevolem Ringen um die Stelle einer Professur und Tauziehen mit dem Ministerium in Düsseldorf konnte im Februar 1983 die Professur für Christliche Archäologie ausgeschrieben und 1984 mit Josef Engemann besetzt werden. Das Fach in Bonn erhielt die Bezeichnung „Christliche Archäologie“, dies in Absprache mit Horst Hallensleben und in Abgrenzung zu dem von ihm vertretenen Fach der Byzantinischen Kunstgeschichte.

Ankunft und Fortschritt – das Studien- und Promotionsfach zwischen 1984 und 2006

Der Anteil, den die Studentenschaft an dieser positiven Entwicklung hatte, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ebenso ist das Engagement von Engemann hervorzuheben, der zwischen 1972 und 1984 unentgeltlich unterrichtete, zT. mit acht Wochenstunden und mit zahlreichen Exkursionen. Unterstützt wurde er, ebenso ohne Bezahlung, von Johannes G. Deckers, damals Archäologe am *Römisch-Germanischen Museum* in Köln, und einige Semester auch von Dieter Korol, einem Schüler Engemanns²⁰.

Engemann war seit 1964 als Referent für Christliche Archäologie am *Dölger-Institut* angestellt und lernte so die Nöte und Möglichkeiten des Faches aus nächster Nähe

¹⁸ Zur vor allem bis 1984 wechselvollen Geschichte des Faches s. S. SCHRENK / P. LINSCHIED, Die Christliche Archäologie im Bonner Kunsthistorischen Institut: Kanz (Hrsg.), Institut aO. (Anm. 4) 345/51.

¹⁹ Erklärungen beider Fakultäten vom 24. November 1976 und vom 2. Februar 1977, als Briefe einzusehen im Archiv der Universität Bonn (AZ: PF 227 50), mit weiterem Bestätigungsschreiben vom 11. Januar 1978. – Herrn Dr. Thomas P. Becker vom Bonner Universitätsarchiv danke ich für seine Unterstützung bei der Einsicht von Akten.

²⁰ Siehe zu Johannes G. Deckers den Beitrag von Ronja Fink und Corinna Mairhanser im vorliegenden Band, bes. S. 157/9; zu Dieter Korol den Beitrag von Pamela Bonnekoh, bes. S. 174f.

kennen. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits bewegte Jahre hinter sich, die Deckers jüngst in seinem Nachruf eindringlich beschrieb²¹: 1926 in Berlin geboren, hatte Engemann Kriegsdienst und Gefangenschaft erlebt, zunächst in Fulda und Erfurt erfolgreich ein vollständiges Theologiestudium absolviert und war 1954 zum Priester geweiht worden. 1955 legte er jedoch sein Priesteramt nieder, studiert zunächst Jura, dann in Marburg und Köln Klassische Archäologie. Nach seiner ausgezeichneten Promotion zum Thema „Architekturdarstellungen des frühen Zweiten Stils“²² holte ihn Theodor Klauser, der die breite, auch altsprachliche Bildung Engemanns wahrgenommen hatte, sogleich als Referenten für Christliche Archäologie an das *Dölger-Institut*. Von hier aus nahm Engemann zwischen 1964 und 1998 auch an den Ausgrabungen des DAI Kairo im unter-ägyptischen frühchristlichen Pilgerheiligtum Abu Mina teil. 1972 habilitierte er sich in Bonn mit dem Thema „Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit“²³, erwarb die *Venia Legendi* für Christliche Archäologie und unterrichtete seither in Bonn als außerplanmäßiger Professor.



2. Fahrradtour der Studierenden mit Josef Engemann, Juli 1991.

Als Engemann 1984 berufen wurde, hatte er sich bereits international einen Namen gemacht, den er mit dicht aufeinander folgenden, einflussreichen Publikationen weiter ausbaute. Seine Interessen waren breit gefächert, seine Methoden rein archäologisch und seine Quellenkenntnis nicht zuletzt wegen seines Theologiestudiums vielfältig. Vor allem seinem großen Engagement ist es zu verdanken, die Christliche Archäologie in

²¹ J. G. DECKERS, Josef Engemann 1926/2020. Vom Theologen zum Archäologen: *JbAC* 63 (2020) (im Druck).

²² J. ENGEMANN, Architekturdarstellungen des frühen zweiten Stils = *RömMitt ErgH.* 12 (Heidelberg 1967).

²³ J. ENGEMANN, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit = *JbAC ErgBd.* 2 (Münster 1973).



3. Fragment einer Pilgerampulle, ca. 6. Jh.
(F. J. Dölger-Institut Bonn, Inv. 132).

Objekt aus (Abb. 3)²⁴. Wegweisend und über die Fachgrenzen hinausgreifend waren Engemanns Analysen kulturgeschichtlicher Phänomene der Spätantike²⁵, dabei unvergessen unter den Studierenden seine Erläuterungen zur „Vertikalen Akklamationsrichtung“²⁶. Lange nach seiner Emeritierung gelang es Engemann, die Bearbeitung der Keramik von Abu Mina geschlossen vorzulegen²⁷.



4. Hans-Georg Severin
auf der Exkursion nach
Thessaloniki, 1995.

Von besonderer Bedeutung war es für die Christliche Archäologie in Bonn, dass es Josef Engemann und Ernst Dassmann gelang, den 12. Internationalen Kongress für Christliche Archäologie („Weltkongress“) im Jahr 1991 nach Bonn zu holen. Er stand unter dem Thema „Peregrinatio. Pilgerreisen und Pilgerziel“²⁸.

Im gleichen Jahr wurde Engemann emeritiert. Da die Feld- und Architekturforschung nicht zu seinen Schwerpunkten gehört hatten, war es ein großer Gewinn, dass Hans-Georg Severin (geb. 27. September 1941 in Berlin, Abb. 4) 1992 nach Bonn berufen wurde. Seine Spezialgebiete lagen im Bereich der Skulptur, der Bauplastik und der städtebaulichen Forschung. Severin hatte in Berlin und Freiburg Christliche Archäologie,

²⁴ Beispielsweise seine Erstbearbeitung der Fragmente von Pilgerampullen im Franz Joseph Dölger-Institut, s. J. ENGEMANN, Palästinensische Pilgerampullen im F. J. Dölger-Institut in Bonn: *JbAC* 16 (1973) 5/27; als nur ein weiteres Werk sei genannt: ders., Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke (Darmstadt 1997).

²⁵ Siehe etwa den Aufsatz J. ENGEMANN, Zur Schönheit des Teufels im ravenatischen Weltgerichts-bild: *Memoriam sanctorum venerantes*, Festschr. V. Saxer = *StudAntCrist* 48 (Città del Vat. 1992) 335/51.

²⁶ Ausgeführt u. a. in J. ENGEMANN, Die Huldigung der Apostel im Mosaik des ravenatischen Orthodoxenbaptisteriums: H.-U. Cain (Hrsg.), Festschr. N. Himmelmann = *BonnJbb Beih.* 47 (Mainz 1989) 481/9.

²⁷ J. ENGEMANN, Abu Mina VI. Die Keramikfunde von 1965 bis 1998 (Wiesbaden 2016).

²⁸ E. DASSMANN / J. ENGEMANN (Hrsg.), Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Bonn 1991 = *JbAC ErgBd.* 20 = *StudAntCrist* 52 (Münster 1995).

Kunstgeschichte, Byzantinistik und Arabistik studiert, in München auch Byzantinische Kunstgeschichte. 1973 wurde er mit einer Arbeit „Zur Porträtplastik des 5. Jh. n. Chr.“ in München promoviert²⁹; 1990 habilitierte er sich in Berlin und erhielt die *Venia Legendi* für das Fach „Christliche Archäologie“. Von 1967 bis 1992 betreute Severin die frühchristlich-byzantinische Sammlung der Staatlichen Museen in Berlin-Dahlem, zunächst als Kustos, zuletzt als Leiter dieser Sammlung³⁰. Mit ihm verlagerte sich der Schwerpunkt von Forschung und Lehre in Bonn nach Ägypten und in den Vorderen Orient³¹. Viel beachtet sind Severins Untersuchungen zur spätantik-frühbyzantinischen Kapitellplastik³², hervorzuheben auch seine Arbeiten zu frühbyzantinischen Klosteranlagen und Siedlungen in der Türkei³³. Er hatte die Professur in Bonn von 1992 bis zu seiner Emeritierung im Sommer 2006 inne.

Ein Neuanfang – die Stiftungsprofessur für Christliche Archäologie

Während der erste Teil von Severins Amtszeit ohne Gefahren für die Fortexistenz des Faches verlief, drohten ab 1999 große Sparmaßnahmen an der Universität, in deren Rahmen das Fach nach Severins Emeritierung im Jahr 2006 gestrichen werden sollte. In dieser Situation gelang es Severin, die für dieses Jahr geplante Tagung der *Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie* (AGCA) nach Bonn zu holen. Hiermit war ein auch internationales Forum gegeben, auf dem sich entschiedener Widerstand gegen die Streichung des Faches in Bonn formierte. Zwar konnte das Wegfallen der unbefristeten Professorenstelle (zunächst) nicht rückgängig gemacht werden. In den zwei Jahren, in denen die Professur noch vertreten werden musste (durch die Verfasserin), gelang es jedoch dank der großzügigen Bereitschaft der *Gielen-Leyendecker-Stiftung* (im *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft*), eine Stiftungsprofessur einzurichten, deren Kosten sich diese Stiftung und die Philosophische Fakultät der Universität Bonn teilten. Auf Seiten der Universität setzten sich hierfür vor allem die Professoren Ernst Dassmann, Harald Mielsch und Jürgen Fohrmann als Dekan ein³⁴. Den Ruf auf die zunächst

²⁹ H.-G. SEVERIN, Zur Porträtplastik des 5. Jh. n. Chr. = *Miscellanea Byzantina Monacensia* 13 (München 1972).

³⁰ Siehe u. a. den Band „Das Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst“ (Berlin 1992), zusammen mit Arne Effenberger.

³¹ Vor allem zu nennen sind Severins Arbeiten zu den frühchristlichen Anlagen in Bawit, Saqqara und Sohag; s. u. a. H.-G. SEVERIN, Auswärtige Einflüsse in der Architektur und Baudekoration des spätantiken Ägyptens und die christliche Sakralarchitektur im mittelalterlichen Ägypten unter muslimischer Hoheit: Spanien und der Orient im frühen und hohen Mittelalter, Koll. Berlin 1991 = *Madri-der Beiträge* 24 (Mainz 1996) 92/107.

³² Unter anderem H.-G. SEVERIN, Beispiele der Verwendung spätantiker Spolien. Ägyptische Notizen: O. Feld / U. Peschlow (Hrsg.), *Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst*, F. W. Deichmann gewidmet, Bd. 2 (Bonn 1986) 101/8; ders., Ein Konstantinopler Kapitell des frühen 6. Jh. in *Alt-Kairo*: E. Dassmann / K. Thraede (Hrsg.), *Tesserae, Festschr. J. Engemann = JbAC ErgBd.* 18 (Münster 1991) 229/36.

³³ P. GROSSMANN / H.-G. SEVERIN, Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien = *IstForsch* 46 (Tübingen 2003).

³⁴ Zu dieser Phase ausführlicher SCHRENK / LINSCHIED, *Archäologie aO.* (Anm. 18).

für 10 Jahre ausgeschriebene Professur erhielt im Juni 2008 die Verfasserin. Der Neustrukturierung der Universität entsprechend gelang es, die Christliche Archäologie als selbständige Abteilung zu installieren; mittlerweile ist sie eine von insgesamt sechs Abteilungen im Institut für Archäologie und Kulturanthropologie. Sie ist damit sowohl innerhalb dieses Institutes wie auch mit Blick auf den gesamten Fächerkanon der Bonner Universität bestens eingebunden. Gemeinsame Projekte, Lehrveranstaltungen und Exkursionen vor allem mit der Klassischen und der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, der Alten Geschichte, der Kunstgeschichte und mit beiden Theologien führten zu einer engen und sehr fruchtbaren Verzahnung dieser Fächer miteinander. Dazu zählt auch die enge Verbindung zur Klassischen Archäologie der Universität zu Köln, mit der die Christliche Archäologie nicht nur durch das gemeinsame Graduiertenkolleg beider Universitäten („Archäologie vormoderner Wirtschaftsräume“, GRK 1878) eng verbunden war, sondern es auch über das gemeinsame Ausgrabungsprojekt in Elusa (Haluza), Israel, ist. Vom Sommersemester 2017 bis zum Sommersemester 2021 erweiterte Petra Linscheid als Wissenschaftliche Mitarbeiterin das Lehrangebot an der Abteilung Christliche Archäologie. Eine detailliertere Darstellung der Institutsgeschichte seit 2008 wäre einen eigenen Beitrag wert, führt aber in diesem Rahmen zu weit.

Dankenswerterweise waren beide Träger bereit, nach der Pensionierung der Verfasserin (September 2020) die Stelle – deren Laufzeit zuvor um zwei Jahre verlängert worden war – erneut auszuschreiben. Im Juni 2020 erging nach dem üblichen Berufungsverfahren der Ruf an Sabine Feist, die im Oktober des Jahres 2020 die Stelle antreten und damit die Professur nahtlos fortführen konnte.

ORCID[®]

Sabine Schrenk  <https://orcid.org/0000-0001-9762-8571>

Abbildungsnachweis:

1. Fotograf*in unbekannt; 2. Foto: Elisabet Enß; 3. Foto: Eberhard Orzekowsky;
4. Fotograf*in unbekannt.